

Kurze Ansprache Joachim Jahnke
15. Mai 2006 - Otto Brenner Stiftung

Mein Auftrag hier und heute lautet: „Botschaft des Buches konzentriert rüberbringen“. Nun hat das Buch mehr als eine Botschaft.

Einerseits argumentiert es mit seinen 30 Schlaglichtern gegen die vorherrschende Verharmlosung der neoliberalen Form der Globalisierung der Weltwirtschaft. D.h. gegen die von den derzeitigen deutschen Exportüberschüssen abgeleitete Überzeugung, daß Deutschland in der Globalisierung immer auf der Gewinnerseite operieren kann. Es argumentiert auch gegen die ständig wiederholten Versprechen, dass noch mehr Globalisierung die Probleme des Wachstums und des Arbeitsmarktes lösen könnte.

Das ist nichts weniger als eine gefährliche Unterschätzung und Verharmlosung des Trends zur schrittweisen exportangetriebenen Eingliederung von drei Milliarden Billigstarbeitskräften vor allem aus Asien und Osteuropa in die Weltwirtschaft. Diese Entwicklung hat kaum begonnen, und schon machen sich die Folgen bemerkbar. Dabei ist das Neoliberale an dieser Entwicklung die zunehmend freie Wahl des internationalen Kapitals, von den undemokratischsten, unsozialsten, umweltschädlichsten, steuerfreundlichsten und zugleich – wenn möglich – währungsmanipulierenden Standorten der Welt profitieren zu können. Und das mit modernster dorthin verfrachteter Technologie und entsprechend hoher Produktivität. Oder auch an Standorten wie Deutschland, dann aber als Heuschrecken mit Filetierungsstrategien.

Nun zeigen die Lehrbücher des internationalen Handels einen einfachen Ausweg gegen soziales Dumping auf: einfache Produktionen aufgeben und höher qualifizieren, vor allem in Dienstleistungen hinein. Aber dieser Ausweg in immer höher qualifizierte Produkte und Dienstleistungen wird für die alten Industrieländer wie Deutschland zunehmend enger. Denn der Wettbewerb mit Billigstandorten findet immer mehr auch bei höheren Qualitäten und – Beispiel Indien – auch bei Dienstleistungen statt. Außerdem muß man an den unvermeidbar hohen Sockeln an niedrig-qualifizierten Arbeitskräften in Deutschland denken, der nicht einfach abzuschreiben ist.

Dann wird von Wissenschaftlern, wie der ifo-Präsident Prof. Sinn, oder vielen Politikern noch ein anderer Ausweg aufgezeigt: Soziale Angleichung nach unten in der Hoffnung, daß die Wettbewerber schnell genug teurer

werden. Auch dies eine Illusion. Das hat seinerzeit noch gegenüber Japan und seiner auf sozialem Ausgleich aufbauenden Wirtschaft funktioniert. Es wird aber nicht bei den 3 Mrd potentiellen Wettbewerbern in der neuen neoliberalen Form unsozialer Globalisierung helfen. Die meisten der 3 Mrd werden nämlich noch für sehr viele Jahrzehnte auf einem im Vergleich zu Deutschland miserablen Niveau leben und jede Arbeit annehmen.

Die ständig wiederholten neoliberalen Versprechen von »mehr Globalisierung gleich mehr BIP-Zuwachs gleich weniger Arbeitslosigkeit« sind mit der Langfristentwicklung spätestens seit Beginn dieses Jahrtausends nicht mehr zur Deckung zu bringen. Die Integration Deutschlands in die Weltwirtschaft steigt ständig. Doch die Wachstumsraten fallen im Trend. Die Politik lügt nicht, wenn sie sich auf die Probleme der Globalisierung beruft, aber sie lügt, wenn sie die Lösung der Probleme durch weitere Globalisierung verspricht und natürlich auch, wenn sie so tut, als falle die Globalisierung ohne ihr Zutun vom Himmel.

Der zweite Hauptansatz des Buches beschäftigt sich mit dem unververtretbaren Preis, den Deutschland in seiner Gesellschaftsordnung und seiner Sozialstruktur für eine Strategie zahlt, die Probleme über immer mehr Exportüberschüsse lösen will. Dieser Preis wird von der neoliberalen Schule in Deutschland mit dem sportlichen Schlagwort „Exportweltmeister“ total vernebelt, ganz abgesehen davon, daß der stolze Titel vielleicht noch in diesem Jahr oder spätestens im nächsten an China gehen wird. Die Exportüberschüsse bauen sich nämlich seit etwa 5 Jahren vor allem in der Eurozone auf. Dagegen hat Deutschland mit der Zukunftsregion Asien, vor allem mit China, wachsende Defizite. Und in der Eurozone sind die Überschüsse im wesentlichen die Kehrseite des permanenten negativen Lohndrucks in Deutschland, kombiniert mit der Unmöglichkeit einer Abwehr durch Abwertung der Währung.

Doch der Lohndruck entzieht der Binnenkonjunktur die Luft zum Atmen oder technisch ausgedrückt: notwendige Kaufkraft. Von der Binnennachfrage ist Deutschland aber noch weitaus stärker abhängig als vom Export. Und gleichzeitig jagt der negative Lohndruck die sozialen Unterschiede hoch, da die Kapitaleigner nie so gut verdient haben wie heute. Wenn normale Menschen zu einem großen Teil Angst haben müssen, selbst ihre ohnehin gedrückten Arbeitseinkommen zu konsumieren, leben sie praktisch auf einem noch schlechteren Lebensniveau. In Ländern, die weniger auf Exportüberschüsse setzen und auch Defizite in Kauf nehmen, wie in den skandinavischen oder

angelsächsischen, aber auch in Frankreich, lebt es sich bei normaler Binnenkonjunktur in der Regel weniger angstvoll als in Deutschland.

Im Ergebnis hat der Nobelpreisträger und Mentor der Lehre vom internationalen Handel Samuelson recht, wenn er sagt: Ich glaube, daß sich in der globalen Welt bei der Einkommensverteilung die Trennung zwischen der oberen Hälfte und der unteren verschärft. Vielleicht sollten wir den Prozess ein wenig bremsen...”.

Sie werden sich nun vielleicht fragen: Wie kommt jemand, der viele Jahre in London, im europäischen Finanzzentrum der Globalisierung gelebt und sicher gut gelebt hat, dazu, ein solches Buch zu schreiben? Und dann noch in einem Land, das auf seine Exportweltmeisterschaft stolz ist - ein Land, das gelernt hat, sich auf der Überholspur der Globalisierung zu sehen? Vielleicht sollte ich den Rest der Zeit, die mir hier zur Verfügung steht, für eine Antwort benutzen. Genau gesagt: Es sind zwei Antworten:

Erstens gehöre ich zu der jetzt langsam abtretenden Generation. Es ist so ziemlich die letzte Generation, die noch am unaufhörlichen Aufstieg des Wirtschaftswunderlandes mit seinem beneideten Modell der Sozialen Marktwirtschaft mitwirken konnte. In den 70er Jahren arbeitete ich im Bundeswirtschaftsministerium. Selbst dann noch war für uns alle klar: die Richtung ist nach oben und das Leben wird wirtschaftlich immer sorgloser werden, natürlich bei etwas Auf und Ab. Wir glaubten fest an die gewinnende Kombination vom unaufhaltsamen technischen Fortschritt und weltwirtschaftlicher Integration.

Als ich dann in den neunziger Jahren und danach in der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung tätig war, hatte sich schon vieles geändert. Ich erfuhr z.B. hautnah alle die Schattenseiten einer überstürzten Marktöffnung und Anwendung des neoliberalen Instrumentariums auf Rußland. Das endete bekanntlich mit dem Konkurs des Landes. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Stiglitz hat später sein berühmtes Buch mit dem deutschen Titel „Die Schatten der Globalisierung“ geschrieben. Darin beschrieb er auch die schrecklichen Folgen des sogenannten Washington Consensus. Darin nämlich schrieben die G7-Länder Jelzins Rußland, wie anderen aufstrebenden Entwicklungsländern, eine höchst unsoziale Medizin vor: rücksichtsloses Aufreißen der Finanz- und Warenmärkte, Privatisierung, Haushaltsdisziplin, Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich und ähnliche Zutaten. Die katastrophale Krise brachte damals unheimliches Elend auf Rußland. Man konnte das an der Verkürzung der durchschnittliche Lebenserwartung um ganze zwei Jahre

ablesen. Meine eigene Institution in London war Teil des Washington Consensus gewesen.

Doch diese gefährlichen und unsozialen Wirtschaftsrezepte sind im Grunde fast die gleichen, die die neoliberale Variante der Globalisierung auch für Länder wie Deutschland bereithält. Später fand ich in einem Zeitungsartikel von Prof. Bofinger auf Deutschland bezogen die treffende Bezeichnung „Berliner Konsensus“. Für Deutschland kommt noch die sehr einseitige Exportorientierung hinzu.

Als ich dann vor wenigen Jahren in den Ruhestand überwechselte, habe ich begonnen, auf meiner Webseite fast täglich diese deutsche Variante der neoliberalen Form von Globalisierung näher zu analysieren. Ich habe sie regelmäßig mit den Erfahrungen anderer Länder verglichen. Der Zuspruch mit einer Tagesrate von jetzt etwa 700 Hits zeigte mir selbst in meiner vergleichsweise kleinen Internetwelt, wie aktuell das Thema in Deutschland geworden ist. Und das führte schließlich vom Web zum Buch. Und von der Webseite habe ich dabei die Technik der jetzt etwa 700 Schaubilder übernommen, von denen das Buch immer noch etwa 250 zählt.

Zweite Antwort: Ich erlebe Deutschland viel von draußen, da ich einen großen Teil des Jahres in Irland, dem Land meiner Frau, lebe. Von draußen betrachtet, sieht Deutschlands wirtschaftliche und soziale Entwicklung jedenfalls seit der Jahrhundertwende nicht gut aus. Gerade hat der IWF in seiner Prognose fürs nächste Jahr Deutschland beim Wirtschaftswachstum noch hinter Italien auf den letzten Platz der namentlich erwähnten Länder gesetzt. Mit stagnierendem Masseneinkommen und stagnierender Binnenkonjunktur geht Deutschland eindeutig einen Sonderweg. Da folgt uns kein anderes vergleichbares Land. Die Zahl der Verlierer solcher neoliberalen Globalisierung in Deutschland ist einfach viel zu hoch.

Das magere deutsche Wirtschaftswachstum steht nun seit mehr als 5 Jahren ziemlich schlecht auf einem Bein. Oder soll man sagen einem Drittel-Bein entsprechend der Bedeutung des Exports? Was passiert eigentlich, wenn eine Flucht aus dem Dollar einsetzt oder die Blase der amerikanischen Hauspreise bricht? Nie in seiner Nachkriegsgeschichte hat sich Deutschland so einseitig vom Schicksal des Exports abhängig gemacht.

Dies in der Sicht von draußen und drinnen zu beschreiben, war mein zweites Motiv.

Ich fühlte mich vor allem von einem Fernsehinterview mit dem Wirtschaftsethiker Professor Peter Ulrich von der Universität St. Gallen angesprochen. Darin sagte er sehr zu recht: Viele Menschen spürten zwar intuitiv, am neoliberalen Ökonomismus könne irgendetwas nicht stimmen, sie fühlten sich jedoch dem geschliffenen Jargon der ökonomischen Sachlichkeit argumentativ ohnmächtig ausgeliefert. Hier sind Gegenpositionen gegen eine falsche Form der Globalisierung bitter notwendig. Das Buch will neben der Analyse auch Alternativen aufzeigen. Auf einen kurzen Nenner gebracht und um nur die zwei wichtigsten Alternativen in Kurzfassung zu benennen: Ankurbelung der Binnenkonjunktur durch mehr Masseneinkommen und Verlangsamung des Aufreissens der Märkte und der ständigen Erweiterung der EU, um mehr Zeit für die Anpassung zu gewinnen.

Ich bin Ihnen, Herr Peters und Frau Eller, sehr dankbar, daß die IG-Metall mit ihrer Otto-Brenner-Stiftung die Buchveröffentlichung übernommen hat, obgleich wir sicher nicht in allen Positionen übereinstimmen. Ich möchte auch meine große persönliche Freude über die Anwesenheit von Herrn Professor Bofinger aussprechen. Glücklicherweise schreckt er nicht davor zurück, immer wieder ein ziemlich einsamer Rufer in der Wüste der deutschen Wirtschaftswissenschaften zu sein.